St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag einlaufen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

Welt-Rundschau.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Kriegslager geworden; der Krieg wurde in Permanenz erklärt, der Friede ist nicht nur weiter entfernt als je, er ist unmöglich geworden.

Unfriede herrscht aber nicht bloß im allgemeinen in Europa, wo Frankreich, der universelle Störenfried, den Frieden unmöglich macht. Zwistigkeiten herrschen in jedem Lande. Ueberall bekämpfen sich die feindlichen Parteien innerhalb desselben Volkes, jede Partei will zur Herrschaft gelangen. Ueberall besteht der Kampf zwischen Reich und Arm. In vielen Ländern sind die Unterdrückten in steter Empörung gegen die Unterdrücker, besonders da, wo die herrschende Nation die fremden Elemente, die ihr zugefallen sind, ihrer Sprache und Nationalität berauben wollen. Zudem heißt es, daß die russische Propaganda überall rührig ist und jeden Anlaß ausnützt, um die glücklosen Völker zur Revolution aufzustacheln und in das Lager des Kommunismus zu locken. Also nirgends eine Spur von Frieden, ja nicht einmal die Hoffnung auf die Möglichkeit des Friedens.

Auch Frankreich selbst genießt keinen Frieden. Es geht ihm wie einst dem Tyrannen Dionysius und allen anderen Tyrannen, die Tag und Nacht von der Furcht vor ihren Feinden verfolgt wurden. Darum ertönt schon seit Jahr und Tag der Verzweiflungsruf nach Sicherheit in die Welt hinaus. Aber welches Volk der Welt, England und die Ver. Staaten nicht ausgenommen, möchte wohl einen Finger rühren, um Frankreich in seiner angemaßten Uebermachtstellung zu sichern? Der Ruf wird ungehört verhallen. Frankreich hat keinen Freund in der Welt mehr.

Dazu kommen, gar nicht zu reden von dem Kriege in Marokko, die inneren Sorgen, die sich aus der finanziellen Lage ergeben. Caillaux, der „Vaterlandsverräter", wurde gerufen, um das Vaterland zu retten; denn er galt als der finanzielle Herrenmeister. Aber auch er findet die Lage verzweifelt. Er wußte für den Augenblick kein besseres Mittel, um die Finanzen zu stabilisieren, als die Ausgabe von weiteren 6 Milliarden Papiergeld. Sogar Poincare und Millerand, seine Todfeinde, stimmten ihm zu, ein Beweis, wie gefährlich die Lage ist. Aber alle wissen, daß dies kein Heilmittel ist, sondern den Zusammenbruch nur für kurze Zeit hinausschieben kann. Eine solche Inflation wirkt wie der Genuß eines Rauschgiftes: scheinbar belebt und stärkt es für den Augenblick, aber die nachfolgende Reaktion ist umso schlimmer.

Man könnte noch Hunderten von anderen Spuren nachgehen, das Resultat wäre immer das gleiche: nirgends Friede, überall Zwist, weil die Menschen Gott aus dem Leben der Völker ausgeschaltet haben. In der Tat: „Die Welt liegt im Argen." Aber was wird das Ende davon sein? Und wie weit ist das Ende noch fern?

Kleinere Nachrichten.

Der Nachfolger des Marschalls Lyauteys im Kriege gegen Abd el Krim in Marokko ist nicht General Guillaumat, wie die ersten Nachrichten besagten, sondern General Naulin, der sich als Heerführer im Weltkriege ausgezeichnet hat. In der letzten Woche hat sich an dieser Kriegsfront wenig geändert, zum mindesten nichts zugunsten Frankreichs. Naulin wird am 18. Juli auf den Kriegsschauplatz abgehen, zehn Tage früher, als zuerst geplant war. Er äußerte sich, daß Abd el Krim als Gegner nicht unterschätzt werden dürfe. Diese Ansicht mag ihn vor manchen Mißgriffen bewahren. Painleve verlangte in der Kammer 300 Millionen Francs zur Durchführung des Krieges. Das ist eine große Summe, aber sie wird nicht lange reichen, besonders da gegenwärtig der Franc sehr blutarm geworden ist.

Der vormalige deutsche Admiral Franz Brüninghaus hat eine interessante Entdeckung gemacht, nämlich daß Deutschlands Vorschlag für einen Sicherheitsvertrag mit Frankreich ganz von dem Geiste der 14 Punkte Wilsons durchweht sei. Wenn er aber glaubt, daß dadurch der Vorschlag für Frankreich genießbarer werde, ist er arg auf dem Holzwege. Frankreich bekommt immer ganz schändliches Bauchgrimmen, wenn es auch nur ein Wort über die 14 Punkte hört, die anderen Alliierten aber nicht weniger. Man erinnert sich noch, wie sie die Nase gerümpft haben, als vor ein paar Jahren ein kleiner deutscher Dampfer unter dem Namen „14 Punkte" in die See stach. Dieser Name muß unterdessen wohl geändert worden sein. Denn man hat seitdem von einem so benannten Dampfer nichts mehr gehört.

•

Das Verhältnis zwischen England und Rußland spitzt sich immer mehr zu und es mag zu irgend einer Zeit zum Abbruch der Beziehungen zwischen den beiden Ländern kommen. Bereits am 8. Juli wurde diese Frage allen Ernstes in einer britischen Kabinettssitzung erörtert. Die Mehrzahl der Mitglieder des Kabinetts ist dafür, dem Abgesandten der Sowjetregierung wegen der fortgesetzten englandfeindlichen Agitation in China seine Pässe auszuhändigen. Doch sind der Premier Baldwin und der Außenminister Chamberlain dafür, äußerst vorsichtig in dieser Frage vorzugehen. England hat außer China und Rußland noch viele andere Sorgenkinder. Die Zeit, mit Rußland einen Streit zu beginnen, der vielleicht zum Kriege führen könnte, könnte kaum ungünstiger sein als gerade jetzt. Deshalb wird England gegen Rußland den äußersten Grad der Geduld üben. Rußland wird seinerseits nicht verfehlen, diese Geduld seines alten Gegners nach Möglichkeit auszunützen.

Vereinigte Staaten

Indianapolis, Ind. Bekanntlich hat es sich der Vize-Präsident Dawes zur Aufgabe gemacht, den amerikanischen Senat zu reformieren. Die Geschäftsregeln sollen derart abgeändert werden, daß die unbegrenzten Debatten im Senate verhindert werden können. Es soll im Senate sein wie im Hause der Repräsentanten, wo sich ein Schluß der Debatte erzwingen läßt. Der ehemalige Senator Beveridge von Indiana legte in einer Rede, die er in einer Versammlung des nationalen Erziehungsvereins hielt, die Gefahren dar, die dem Lande aus einer solchen Aenderung erwachsen müßten. Der Redner erklärte, der amerikanische Senat sei zu dem Zwecke eingesetzt worden, um das Volk vor hastiger und unreifer Gesetzgebung zu schützen; der Senat solle eine überlegende Körperschaft und nicht lediglich eine Abstimmungs-Maschine sein, um die Launen einer vorübergehenden Mehrheit zu verzeichnen. Die Geschichte beweise, daß noch keine Obstruktion, welche das Volk wirklich mißbilligte, Erfolg gehabt habe. — Beveridge mag nicht so ganz unrecht haben. In den modernen Republiken, wo die Minderheit gegenüber der Mehrheit absolut keine Rechte hat, scheinen die gegenwärtigen Geschäftsregeln des Senates den einzigen Schutz der Minderheit zu bieten. In wirklichen Republiken, wie die Schweiz eine ist, genießt auch die Minderheit durch den Proporz einen Schutz ihrer Rechte.

Santa Barbara, Cal. Das Erdbeben, von dem vor zwei Wochen kurz Erwähnung geschah, berührte fast zwei Drittel des Staates Montana, das nördliche und mittlere Idaho, einen Teil des südlichen Oregon, auch Teile von Washington und das nördliche Wyoming. Ueberall in diesen Staaten wurde bedeutender Schaden angerichtet. Den schwersten Schaden jedoch erlitt die liebliche und historisch berühmte Stadt Santa Barbara, wo sich vom 29. Juni bis zum 6. Juli wiederholte und oft sehr heftige Stöße ereigneten. Viele Gebäude sind eingestürzt oder so sehr beschädigt, daß ein Aufenthalt in denselben lebensgefährlich wäre. Auch die alte spanische Franziskaner Mission scheint dem Untergange geweiht zu sein. Mehrere Menschenleben gingen zugrunde, doch schwankt die Zahlenangabe zu verschiedenen Zeiten bedeutend. Dasselbe ist mit der Abschätzung des Eigentumsschadens der Fall. Die letzte Abschätzung, die konservativ zu sein scheint, setzt ihn auf $10,000,000. Viele Leute, die während der gefährlichsten Zeit aus der Stadt flohen und im Freien kampierten, sind wieder zurückgekehrt. Man ist bereits an die Aufräumungsarbeiten gegangen und gedenkt, Santa Barbara in seiner alten Pracht und noch schöner wieder aufzubauen. — Am 3. Juli wurden aus Santiago in Chile, Südamerika, zwei leichte Erdstöße gemeldet. Wahrscheinlich stehen diese Störungen mit denen in den Ver. Staaten in Verbindung.

Great Falls, Mont. Die Geschichte der Dammbrüche ist noch nicht abgeschlossen; die Lehre, die sich aus denselben ergeben sollte, wird nach einem erneuten Unglücke immer schleunigst wieder vergessen. — Der Damm der Silver Dyke-Zeche, 70 Meilen südlich von Great Falls, Mont., brach am 10. Juli und zerstörte oder beschädigte eine Anzahl von Gebäuden und anderem Eigentum, das den abstürzenden Fluten im Wege lag. Soviel man bis jetzt weiß, wurden zwei Kinder vom Wasser mit fortgerissen.

Washington, D. C. Das Tarifgesetzwerk, das in den letzten mehr als 30 Jahren in den Ver. Staaten sein Unwesen getrieben hat, geht immer noch um. Das Schlagwort ist wiederum, wie immer bisher, Revision der Einfuhrzölle. Beide Seiten gebrauchen das nämliche Schlagwort, verstehen es aber verschieden. Den einen ist der Tarif zu hoch, sie wollen, daß der nächste Kongreß ihn revidiere — nach unten. Den anderen ist er zu niedrig, sie verlangen, daß er wenigstens in einigen Industrien revidiert werde — nach oben. Vorsitzer Green vom Hauskomitee für Mittel und Wege gehört natürlich zu letzteren; sonst wäre schon dafür gesorgt worden, daß er diese einflußreiche Stelle nicht inne hätte. Er protestiert gegen jeden Versuch, die Zölle zu ermäßigen. Dabei appelliert er, wie das immer geschieht, wenn es auf Raub ausgeht, an den Götzen Patriotismus. Denn die Erfahrung zeigt, daß die Massen darauf vergessen, ihre Taschen zuzuhalten, oder sich fürchten, das zu tun, sobald das Zeichen zur Anbetung dieses Götzen gegeben wird. Green weist nämlich darauf hin, daß es sich auf der Brüsseler Zusammenkunft der internationalen Handelskammer gezeigt habe, daß Europa jeden möglichen Druck auf die Ver. Staaten ausüben werde, um sie zur Ermäßigung ihrer Zölle zu zwingen. Die Behauptung Europas, daß es sonst seine Schulden nicht bezahlen könne, sei eine leere Ausrede; es wolle sich bloß auf Kosten Amerikas bereichern. Während in „gewissen Kreisen" Amerikas — dort nämlich, wo kein Patriotismus herrscht — eine Zolländerung nach abwärts verlangt werde, bräuchten im Gegenteil einige Industrien, die sonst nicht existieren könnten, dringend eine Zollerhöhung. — Daß die Ver. Staaten noch mehr als andere Länder in den Klauen des Großkapitals liegen, verdanken sie in erster Linie den hohen Eingangszöllen, wodurch sie auswärtige Konkurrenz niedergehalten haben. Das sieht in der Tat patriotisch aus; denn es ist ein probates Mittel, um das Geld im Lande zu behalten. Wenn dieses Geld dem Arbeiter und dem Farmer und dem gewöhnlichen Bürger zugute käme, wäre es wirlich patriotisch. Diese aber bekommen nicht nur nichts davon, im Gegenteil waren sie es, welche die Zölle bezahlen mußten. Statt die gute ausländische Ware billiger kaufen zu können, mußten sie den inländischen Schund teuer bezahlen.

Vergnügungssüchtig.

Chef: „Warum kommen Sie so spät?"

Kommis: „Ich hab' mich soeben vermählt."

Chef: „Sie müssen doch überall dabei sein!"

Zerstreut.

Der Professor Schulze ist längere Zeit bei einer befreundeten Familie zu Besuch gewesen. Bei seiner Abreise drückt er in seiner Zerstreuung der Hausfrau das für die Hausmagd bestimmte Trinkgeld in die Hand.

„Aber, Herr Professor, Sie irren sich!"

„Nein, nein! Mehr habe ich niemals gegeben!"

Vom Ausland.

Manila, P. I. Die Provinz Camarines auf den Philippinen wurde anfangs dieses Monates von einem fürchterlichen Taifun heimgesucht, der Hunderte von kleineren Häusern zerstörte. Gegen 2000 Personen sind obdachlos. Der Taifun ist in den asiatischen Gewässern und Küstengebieten ungefähr das, was in den Ver. Staaten ein Zyklon oder ein Tornado ist.

Manizales, Colombia. Diese Stadt wurde am 8. Juli fast gänzlich durch eine Feuersbrunst zerstört. Dabei verloren sechs Personen das Leben. Der Sachschaden wird auf mehr als 20 Millionen Dollar veranschlagt.

Genf, Schweiz. Wenn die Sache so fort geht, muß sich schließlich auch der ungläubigste Thomas noch zu dem Glauben bekehren, daß der Völkerbund, der seinen Sitz in Genf hat, doch zu etwas anderem nutze sei als hohe Gehälter einzustreichen und die im Kriege unterlegenen Völker zu peinigen. Mit dem Segen des Völkerbundes hat sich jetzt die sog. „Internationale Entente gegen die dritte Internationale" gebildet, in welcher bereits antikommunistische Verbände aus 21 Ländern vertreten sein sollen. Ihr Zweck ist die Bekämpfung des Kommunismus, wie er in Rußland zur Herrschaft gelangt ist, wie er aber überall sein Haupt erhebt. Diese allerneueste Entente hat jetzt an alle Regierungen ein Ersuchen um gemeinschaftliches, internationales Vorgehen gegen den Kommunismus gerichtet. Jetzt kann es sicherlich nicht mehr fehlen, jetzt wird der Kommunismus mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Und das wird das Werk des Völkerbundes sein.

Der alte Homer hat hinter jede große Behauptung das vorsichtige „Oder auch nicht" gesetzt. Das gehört auch hieher. Der Kommunismus ist eine Giftpflanze, die in ganz natürlicher Weise, wie jede andere Pflanze, aus ihrer Wurzel hervorwächst und blüht und Frucht bringt. Die letzte Wurzel des Kommunismus ist der gänzliche Abfall von Gott, der Unglaube, die Gottlosigkeit. Damit zusammenhängend und davon beseelt ist das mit dem internationalen Freimaurertum und seinen zahllosen Abzweigungen verbundene universelle Wuchertum. Für diese haben die Siegervölker als bereitwillige Werkzeuge in den „Friedens"-Schlüssen von Versailles und St. Germain und Trianon den günstigen Boden geschaffen, der vom Völkerbunde fleißig begossen wird. Dem Wuchertum, das im Fette schwimmt, wird es jetzt angst und bang vor seinem eigenen Sprößlinge, es ruft nach der Polizei, wie einst der Kindermörder Herodes, um dieses gefährliche Kind aus dem Wege zu räumen. Doch das ist ein nutzloses Unternehmen. Ebenso gut könnte man hoffen, die Sandistel dadurch auszurotten, daß man hie und da eine Blüte abzwickt. Wenn man nicht die ganze Wurzel mit all ihren Abzweigungen herausreißt, wird sie immer wieder Blüten treiben. Wenn die Welt nicht wieder zum Gottesglauben zurückkehrt; wenn es ihr nicht gelingt, die Tyrannei der Geldwirtschaft und der geheimen Gesellschaften abzuschütteln; wenn die Unfrieden und Haßerzeuger von Versailles und St. Germain und Trianon nicht Vereinbarungen eines echten Friedens Platz machen; wenn an die Stelle dieses Völkerbundes nicht ein anderer tritt, der für Frieden und Völkerversöhnung sich betätigt: so werden alle Ententen gegen den Kommunismus die Weltlage nur verschlimmern.

Salzburg, Oesterreich. In den Salzburger Alpen, die bei Touristen besonders beliebt sind, wurden mehr als hundert derselben von einem schrecklichen Schneesturm ereilt. Rettungsmannschaften, welche ausgesandt wurden, fanden mehrere davon auf eingeschneiten Bergeshöhen erfroren. Wahrscheinlich haben die meisten Touristen das gleiche Schicksal erlitten.

Danzig. Der Weichselfluß hat auf einer langen Strecke, teils in Ostpreußen, teils in Polen, seine Dämme durchbrochen. Große Länderstrecken auf beiden Seiten des Flusses sind überschwemmt und die Flut verursacht ungeheuren Schaden in den Erntefeldern.

Tokio, Japan. Am 8. Juli wurde das westliche Japan abermals von einem Erdbeben erschüttert. Die Bewohner, die den Schrecken der vorhergehenden Erdbeben noch nicht überwunden hatten, flohen beim ersten Stoße aus ihren Häusern. Viele Risse öffneten sich in der Erde. — Am nämlichen Tage war ein heftiges Erdbeben in der Stadt Catania auf Sizilien, in der Nähe des feierspeienden Berges Aetna, sowie kleinere Stöße in anderen Gegenden Siziliens. — Auch in den nördlichen Provinzen von Portugal wurden Stöße verspürt. — Am 10. Juli machten sich auch in den Orten des südwestlichen Montana, die kurz vorher ein heftiges Erdbeben durchgemacht hatten, kleinere Stöße bemerkbar, die jedoch keinen nennenswerten Schaden anrichteten. — Im Innern der Erde scheint es zu gehen wie auf der Erde unter den Menschen und Völkern: es ist etwas aus den Fugen, das sich nicht mehr zurechtfinden will.

Sofia, Bulgarien. Die Nachrichtenagentur erzählt die gruselige Geschichte, daß viele Leute in diesem unzivilisierten Teile der Erde vom Scharfrichter um teures Geld Stücke von den Stricken kauften, woran die Bombenattentäter gehängt wurden. Sie sollen sie als ein Zaubermittel betrachten, das ihnen Glück bringen und sie gegen alle Gefahren beschützen würde. — Solche Dinge, ob wahr oder falsch, werden gerne verbreitet, am liebsten in Amerika. Besonders der Amerikaner liest von der Seele gerne, wie rückständig andere Völker noch sind. Solche Geschichten dienen ihm als schwarzer Hintergrund, gegen den er seine eigene wunderbare Aufgeklärtheit in helles Licht stellen kann. Wenn aber in Amerika der Pöbel einen Neger verbrennt und mancher sich von demselben einen Knochenteil aneignet, um ihn als charm (Zaubermittel) herumzutragen, — „ja, Bauer, das ist etwas anderes!" Die Parabel vom Pharisäer und Zöllner wiederholt sich im praktischen Leben immer wieder, nicht bloß zwischen Menschen, sondern auch zwischen Völkern.

•

Moskau, Rußland. Sogar von dem dunkeln Rußland können andere Länder und selbst die Ver. Staaten lernen. Nach der großen Revolution wollten die Bolschewiki, die alles von unten nach oben gekehrt hatten, überall reformieren — natürlich nach dem Begriffe der Freiheit, wie sie dieselbe verstanden. So sollte der Russe, der immer den Schnaps oder Wutki gerne getrunken und oft des Guten zuviel getan hatte, auf einmal in einen Engel der Enthaltsamkeit verwandelt werden, ganz nach amerikanischem Muster. Die Prohibition wurde dort noch mehr als in Amerika mit drakonischer Strenge eingeschärft. Und doch gelang das Experiment nicht. Die Bolschewiki sahen bald die Aussichtslosigkeit einer wirklichen Prohibition ein und waren klug genug, sie fallen zu lassen, statt Geld und Energie daran zu verschwenden, wie das anderswo geschieht. — Wie in Amerika, hat die Prohibition auch in Rußland den Bootlegger großgezogen. Derselbe ist aber mit der Prohibition nicht verschwunden. Er hat während der „trockenen" Zeit sein Geschäft gründlich gelernt und gefunden, daß es großen Gewinn abwirft. So setzt er es auch in der „nassen" Zeit fort. Wie soll nun die Gesellschaft, nachdem sie wieder zur Vernunft zurückgekehrt ist, sich seiner wieder entledigen? Der "Sowjet Wutki Trust" hat das Mittel gefunden. Er produziert mehr Wutki und verkauft ihn so billig, daß der Bootlegger nicht mehr konkurrieren kann. — Auch unsere Provinz Saskatchewan kann etwas davon lernen. Nachdem einmal das gegenwärtige Liquor Law so abgeändert sein wird, daß ein ordnungsliebender Bürger gemütlich ein Glas trinken kann, ohne fürchten zu müssen, dabei allerlei Gesetzesparagraphen zu übertreten, — hoffentlich wird diese Zeit noch kommen, bevor der Bootlegger unausrottbar geworden ist — so soll die Regierung darauf sehen, daß der Bürger sein Getränk um einen gerechten Preis erhalte. Gegenwärtig muß er wahre Wucherpreise bezahlen, das Vielfache von dem, was der Stoff wert ist. Wenn alle, die am Geschäfte beteiligt sind, mit einem anständigen Profite zufrieden sind, wird der Bootlegger bald nicht mehr auf seine Rechnung kommen und von selbst sein Geschäft aufstecken.

London, England. Der amerikanische Präsident Coolidge, obwohl er sich noch nicht so sehr lange im öffentlichen Leben bewegt, ist bekannt als der große Schweiger. Sein Motto ist: „Schweigen ist Gold, Reden ist Silber — oder Blech." Wenn die Daily News von London recht hat, so dürfte die Schweigsamkeit des Präsidenten von seiner Ueberzeugung herrühren, daß der Mensch desto weniger Blech schwätzt, je mehr er zu schweigen weiß. — Nicht immer kann Coolidge sich der Pflicht zu reden entziehen. So mußte er am 3. Juli, dem 150. Jahrestage, seitdem Washington den Befehl der Kontinentalarmee übernommen hat, in Cambridge, Mass., eine große Rede halten. Dabei scheint der patriotische Gaul mit ihm durchgegangen zu sein. — Nach der Rede des Präsidenten zu schließen, sagt die Daily News, wäre Friedensliebe eine ausschließlich amerikanische Tugend und die Streitigkeiten in Europa rührten von einer wilden Leidenschaft für den Krieg her. Wenn Amerika wirklich von dieser Leidenschaft frei wäre, — dieses „Wenn" ist stark zu unterstreichen — so käme das nicht etwa von einer überlegenen Tugendhaftigkeit Amerikas her, sondern von historischen und geographischen Zufälligkeiten. Die Londoner Zeitung ist nicht frei, so etwas zu sagen. Sonst hätte sie die Teilnahme Amerikas am letzten Kriege, der Amerika wirklich gar nichts anging, und die Tollwut, mit der es sich in denselben warf, als den besten Beweis aus der Gegenwart anführen können, daß Friedensliebe in Amerika überhaupt nicht zu Hause ist. — Die Daily News gibt den amerikanischen Staatsmännern, welche für Europa Rezepte vorschreiben wollen, den Rat, zuerst die Tatsachen und die Symptome der europäischen Krankheiten zu studieren. Coolidge habe das offensichtlich nicht einmal versucht und so sei seine Rede schlimmer als nutzlos. — Amerika hat sich seit langem, besonders seitdem es so reich geworden ist, daran gewöhnt zu erwarten, daß die Welt mit Aufmerksamkeit und Ehrfurcht auf seine offiziellen Aeußerungen lausche. Der Rat aus London, die betreffenden Fragen zuerst zu studieren, wäre also schon am Platze.

Rom, Italien. Vor einiger Zeit hat Mussolini, der italienische Faszisten-Premier, mit seinem großen Munde den gewaltigen Ausspruch getan, Italien müsse und werde wieder die Weltstellung erobern, welche einst das alte Rom innegehabt habe. Der Mann leidet stark an Größenwahn, einer Krankheit, die bloß kleinen Geistern anhaftet. Er hat selbst nicht gesagt, welche unter den Größen Alt-Roms seine Vorbilder seien. Dieselben scheinen jedoch unter solchen Kaisern, wie Nero, Caligula, Domitian u. dgl. zu suchen zu sein, welche in der Geschichte einen wenig beneidenswerten Platz einnehmen. Nebst vielem anderen, wodurch diese schwachköpfigen Tyrannen sich auszeichneten, wollten sie in allem die erste Rolle spielen: sie wollten die besten Gladiatoren, die besten Musiker und Dichter, die besten Komödianten sein. In letzterem hatten sie den besten Erfolg, als Clowns wurden sie populär. — Mussolini wohnte kürzlich einem Wettfechten faszistischer Kadetten bei. Plötzlich sprang er selbst in die Arena und forderte den besten Fechter zum Zweikampfe heraus. Natürlich besiegte er ihn. Es lebe der große Mussolini!

Oslo, Norwegen. Wie es sich geziemt, wurde der Polarforscher Amundsen mit seinen Begleitern in der Hauptstadt seiner Heimat am 6. Juli mit großem Jubel empfangen. Ein Regierungsdampfer hatte sie von Spitzbergen nach dem südlich von Oslo gelegenen Hafen von Horten gebracht. Von da flogen sie in dem Seeplan, in dem sie am 22. Mai von Spitzbergen aus ihre nördliche Forschungsreise angetreten hatten, nach dem nahen Oslo, wo die Behörden und die ganze Bevölkerung sie erwarteten. Vier andere Flugzeuge gaben ihnen von Horten nach Oslo das Ehrengeleite.

Warschau, Polen. Durch andauernde Regengüsse, wodurch alle Flüsse und Bäche aus ihren Ufern traten und das Land weithin überschwemmten, wurde ein großer Teil von Galizien schwer heimgesucht. Es sollen gegen 300,000 Personen obdachlos sein.